



von Helmut Markwort

Für die Ibiza-Affäre sind zwei Reporter-Preise in Aussicht

Montag

Österreich bebt nach der Ibiza-Affäre, aber die Ausläufer des Bebens erreichen ganz Europa. Eines ist sicher: Der bisherige Vizekanzler Heinz-Christian Strache ist erledigt.

Er hat sich politisch, menschlich und charakterlich dermaßen disqualifiziert, dass er nie mehr bei Wählern um Vertrauen werben sollte. Er hat jeden Kredit verspielt.

Schlimmer noch: Er hat auch das Vertrauen in andere beschädigt. Geht es so zu in der Politik?, fragen viele Menschen. Wie ist es möglich, dass ein solcher Typ in höchste Ämter aufsteigen kann?

Straches Verweis auf alkoholische Getränke kann ihn nicht retten. Der miese Charakter steckt nicht im Wodka, und die Prinzipienlosigkeit kommt nicht aus der Flasche. Diese Eigenschaften werden nur freigespült. Gut, dass wir sie kennengelernt haben.

Die Fallensteller von Ibiza konnten offenbar voraussehen, wie sich der österreichische FPÖ-Chef selbst zerstören würde. Angeblich haben sie fast zwei Jahre



Blamage Das Ibiza-Video offenbart den Nichtcharakter des österreichischen Vizekanzlers Strache

gebraucht, bis sie für ihre heimlichen Aufnahmen Kunden gefunden haben.

Mehrere Medien lehnten ab. „Süddeutsche“ und „Spiegel“ griffen zu. Der Enthüllungsexperte Günter Wallraff ist davon so begeistert, dass er sie für einen Journalistenpreis empfiehlt. Darüber kann man streiten. Zwar ist die Wirkung der Veröffentlichung gewaltig, aber die journalistische Leistung gering. Das Video wurde geliefert.

Mein Preis ginge an andere Reporter. Sie müssten nachweisen, wer das Video fabriziert hat.

In ihren Recherchen möchte ich lesen, wer die Fallensteller von Ibiza und ihre Hintermänner sind und welche Interessen sie angetrieben haben.

Die Story ist wahrscheinlich filmreif, allein schon durch die Schauplätze Ibiza, Wien, Hamburg, München und Moskau. Es könnte auch für eine Serie reichen.

Dienstag

Rechtzeitig zum Wahlkampf in Thüringen fordert der derzeit amtierende Ministerpräsident Bodo Ramelow eine neue Nationalhymne für Deutschland.

Das 1841 auf Helgoland gedichtete Freiheitslied des August Heinrich Hoffmann von Fallersleben hat einen so überzeugenden und auch politisch korrekten Text, dass jeder ihn mit bestem Gewissen mitsingen kann.

„Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“ – diese Zeile klingt, als sei sie aktuell geschrieben worden.

Dass ein führender Politiker der Linkspartei sie nicht gern singen mag, ist ver-



Offenbarung Bodo Ramelow von der Linkspartei, Ministerpräsident von Thüringen, singt die deutsche Hymne nicht gern

räterisch und auch verblüffend unklug. Jeder muss sich bei Ramelows Unbehagen daran erinnern, dass die Vorgängerpartei SED mit allen drei Begriffen nichts zu tun hatte.

Sie wollte das Gegenteil von Einigkeit in Deutschland, sie war das Fundament eines Unrechtsstaates, und sie bekämpfte die Freiheit Andersdenkender, wo immer sie sich rührten.

Auch im internationalen Vergleich muss sich der deutsche Text nicht verstecken.

Im italienischen Lied heißt es „Wir sind bereit zum Tod“, und in der fünften Strophe werden Österreich und die „Kosaken“ geschmäht.

Im französischen Welthit „Marseillaise“ stehen die Zeilen „Zu den Waffen, Bürger, ... unreines Blut tränke unsere Furchen“.

Fazit: Deutschland braucht keine neue Hymne, aber Thüringen braucht einen neuen Ministerpräsidenten.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit November 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.